

post internet art

interventionistische experimente mit einem partizipatorischen anspruch sind im cyberspace mittlerweile obsolet. in einer omnimedialen gesellschaft rufen derartige vorstellungen nur noch nostalgische erinnerungen hervor. es geht nicht weiterhin darum, eine globale vernetzung eigenwillig zu gestalten, eher um das ausschlichten von optionen und deren vernutzung im gelebten alltag. die urgesteine einer netzaffinen konzeptkunst sind weitgehend verstummt oder werden nicht mehr wahrgenommen, während sich die mit dem internet gross gewordenen als digital native längst von einem politischen opponieren verabschiedet haben. vorbei sind die zeiten, als viele mit dem fortschritt der kommunikationstechnik visionär einen emanzipatorischen aufbruch erwarteten.

virtuelle räume werden heute pragmatischer gesehen. die schlüsseltechnologien liegen in den händen von wenigen mega-unternehmen und das surf-verhalten sowie eigenständige publizieren erlebt eine kräftige tendenz zum rauschen. wer lange zeit mit phantasie und verve gegen solche entwicklungen gegensteuerte, arbeitet inzwischen in der werbung oder hat als desillusionierter aufgegeben. kunstwissenschaftler, welche sich mit der kunst im internet als theoretiker erfolgreich profiliert haben, bedauern dies zwar, konnten sich jedoch im günstigsten fall mit einer professur oder einer festeinstellung im kulturbetrieb etablieren. die subversiven potentiale beim öffentlichen kommunizieren haben sich scheinbar erschöpft.

was übrigbleibt ist in einer zeit der allgemeinen beliebigkeit eine globale müllhalde. man kann darüber lamentieren, muss allerdings akzeptieren, dass schon äusserst viel in jener hinsicht lamentiert wird. wer es mehr mit der realität hält, fischt im sich trübenden digitalen einfach nach imposanten phantomen. diese haltung kann, wie jetzt eine ausstellung im Hannoverschen Kunstverein zeigt, durchaus zu verblüffenden resultaten führen. wenn bilder und texte aus den sozialen medien herausgefiltert und in veränderte kontexte gestellt werden, ergeben sich andere perspektiven. ausgedruckt, collagiert oder mit einem 3D-printer in eine handfeste form gebracht, verwandelt sich manches profan virtuelle zu einem bizarren artefakt und behauptet plötzlich etwas freches oder schaurig-schönes. in

einigen präsentationen werden solche husarenstücke als Post-Internet-Art gefeiert und in Hannover als die Kunst der Generation "Copy and Paste" vorgestellt.

kuratorisch konfirmiert wurde der neue trend mit der ausstellung „Speculations on Anonymous Materials“ zum jahreswechsel 2013/2014 im Kasseler Fridericianum. seitdem zeigt man häufiger in museen arbeiten, welche gezielt digitalen abfall bei YouTube, Facebook et cetera mit einer mehr oder weniger gewollten konzeptlosigkeit zu sublimieren versuchen. das gelingt zum beispiel Katja Novitskova ganz respektabel, wenn sie fotos von chamäleons, pinguinen oder schmusenden giraffen von webseiten entwendet, in lebensgrösse auf Alu-Dibond druckt und sperrig in den raum stellt. noch plastischer wird es, wenn per 3D-scanner Yngve Holen fleischstücke in einer metzgerei abtastet und in Carrara-Marmor nachmodellieren lässt, so dass sie mit rotem glanz und weisser maserung als steinharte plastik vorliegen. mitunter kommt auch zeitkritisches wie bei den selektierten satelliten-aufnahmen von Mishka Henner zustande, welche aus der vogelperspektive einen blick auf die öl-gewinnung oder die massentierhaltung in Nordamerika wagen.

die nachrückende generation von digitalen medienkünstlern will wieder für authentisch gehalten werden, während alles virtuell engagierte mit dem drang nach weltverbesserung als schnee von gestern gilt. das internet ist als kommunikations- und archivmedium so selbstverständlich geworden, dass man es nicht mehr vorder- oder hintergründig thematisieren will. ein kritisches befragen seiner ökonomischen und politischen strukturen führt zumeist nur in allzu bekannte diskussionen, die niemand endlos führen mag. was mit der Post-Internet-Art als neue bewegung ausgegeben und in vielen feuilletons abfällig kritisiert wird, ist wahrscheinlich ein ernst zu nehmender paradigmwechsel. ihn kulturpessimistisch zu kritisieren wäre zu einfach, ihn zu feiern, reichlich gewagt. doch vielleicht handelt es sich hierbei um einen übergang oder eine umbruch-phase, in der etwas weitergehendes vorbereitet wird.